Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franko durch die Post jährlich. Fr. 5. —
Franko durch die Post halbjhl. Fr. 2. 70.

Nr. 47

Insertionsgebühr: einspaltige Zeile 15 Rp.
bei Wiederholungen 10 Rp.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag, [Achter Jahrgang.] 21. November 1863.

Ueber das Wesen des heutigen Unterrichtes und der heutigen Erziehung.

n. Wir erlauben uns, Ihnen aus der Eröffnungsrede, die Herr Rektor Zähringer als dießjähriger Präsident der Kantonal-Konferenz in Entlebuch hielt, die Hauptsache mitzutheilen, was gewiß vielen Lesern der schweiz. Lehrerzeitung willkommen sein wird.

„Will man die Pädagogik der Gegenwart begreifen, so kann das nur an der Hand der Geschichte geschehen. Die Geschichte der Pädagogik bildet einen Theil der Culturgeschichte der Menschheit und kann nur im Zusammenhange mit dieser begriffen werden. Die Culturgeschichte zeigt, soweit unsere historischen Zeugnisse zurückreichen, ein Streben der Menschheit nach Befreiung, ein Rütteln an den Fesseln der Knechtschaft und ein Durchbrechen der Nacht des Geistes. Die Fortschritte erfolgen nur langsam; erst nach einer Reihe mißlungener Versuche gestaltet sich ein Zustand, der einen bestimmten Charakter trägt. Aber kein Zustand bietet für längere Zeit Befriedigung, frische Geister bringen frische Anregung und aus den Ruinen des Zerfallenden bilden sich neue Zustände mit verändertem Charakter.

Allen diesen Wandlungen ist auch die Pädagogik gefolgt. Das Alterthum kannte nur Herrschende und Beherrschte; die Herrschenden, seien sie nun Priester, Könige, Geschlechter oder Korporationen, waren nicht nur im Besitze der Gewalt, sondern auch der Bildung der damaligen Zeit, ihnen wurde Erziehung und Unterricht zu Theil, ihre leiblichen und geistigen Zustände bieten das Spiegelbild der Pädagogik des Alterthums. Die Beherrschten bildeten eine willenlose Masse in der Hand der Herrschenden, sie wurden zur Arbeit und zum Kriegführen erzogen, Unterricht erhielten sie nicht. Erst das Christenthum brachte der Menschheit das Recht des Individuums; nicht nur die gesammte Menschheit war das höchste und vollendetste Gebilde aus der Hand des Allmächtigen, sondern jeder einzelne Mensch war ein Kind Gottes, bestimmt auf dieser Welt nach den Geboten Gottes zu leben und nach dem leiblichen Tode den Lohn seiner Thaten im Jenseits zu empfangen. Aber die Lehren des Christenthums, so recht ein Evangelium der Armen, kamen nur langsam zur Geltung; es bedurfte der Kämpfe des Mittelalters, Völker und Staaten mußten untergehen, ehe die Rechte des Individuums anerkannt wurden. Erst die neuere und neueste Zeit hat die letzten Fesseln gesprengt, so daß wenigstens in Europa das Sklaventhum nahezu verschwunden ist. Diesen Fortschritten auf dem socialen Gebiete folgte auch die Pädagogik. Die hervorragenden Kämpfer für Erziehung und Unterricht standen auch in den vordersten Reihen des socialen Kampfes, so namentlich Rousseau, der feurige Prediger der individuellen Erziehung und der Volksherrschaft.

Suchen wir uns den Charakter der Gegenwart mit wenigen Zügen klar zu machen, so finden wir Anerkennung der Rechte des Individuums, Freiheit der Bestrebungen und wohlgeordnetes Zusammenwirken. Dieser Zeitcharakter spiegelt sich auch in der Pädagogik; alle Kinder genießen Erziehung und Unterricht, jedem steht der Weg zu Kunst und Wissenschaft offen, auch für die Verlassenen, für die von der Natur Vernachlässigten wird gesorgt; Staat, Kirche, Gemeinde, Familie und Vereine reichen sich die Hände, um den Plan Gottes zur Erziehung seines Volkes zu verwirklichen. Zur nähern Beleuchtung der Pädagogik halten wir die beiden Hauptrichtungen derselben, den Unterricht und die Erziehung, auseinander, und bei der Erziehung unterscheiden wir die öffentliche und die häusliche.

Der Unterricht hat es mit der Mittheilung und Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten zu thun, er ist auf das Objektive gerichtet. Die Sorge für den Unterricht hat in neuerer Zeit der Staat übernommen, er ist ein öffentlicher und allgemeiner geworden. Die Entwicklung der socialen Verhältnisse verlangte auch eine umfassende Organisation des Unterrichts. Nicht nur für die gewöhnlichsten Bedürfnisse des Lebens im Staate, in der Kirche, in der Gemeinde und in der Familie soll gesorgt werden, sondern auch die speziellen Bedürfnisse des künftigen Berufes sollen Berücksichtigung finden. So erhalten wir außer den allgemeinen Volksschulen noch Fachschulen verschiedener Art, welche wieder in niedere und höhere zerfallen. Der künftige Gelehrte erhält umfassende Gelegenheit zu seiner Ausbildung auf Gymnasium und Hochschule; der Techniker macht Studien an der Real- oder Industrieschule und am Polytechnikum; der Handelsmann erwirbt sich seine theoretischen Kenntnisse an der Handelsschule; der Gewerbetreibende legt den Grund seiner Bildung an der Gewerbeschule; der künftige Lehrer begibt sich in's Seminar. Ueberall erblicken wir das Bestreben, jedem Gelegenheit zu bieten, daß er sich seiner Berufswahl gemäß ausbilden kann. Aber die Sorge für den Unterricht geht noch weiter: für die Verwahrlosten werden Rettungsanstalten gegründet, die des Gesichtes Beraubten werden in Blindenanstalten unterrichtet, die des Gehöres Entbehrenden werden in Taubstummenanstalten dem Verkehre mit ihren Mitmenschen zurückgegeben, und auch für die Blödsinnigen und Krüppel wird in besondern Anstalten gesorgt. So sehen wir die umfassendste Sorge, jeden zu befähigen, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Das wird aber jeder, wenn er arbeiten kann. „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen!" So lauten die Strafworte des Paradieses und sie sind zu Segensworten der Menschheit geworden. Ohne Arbeit kein Genuß, keine Befriedigung, kein Glück! Leicht jedoch führt die nützliche Arbeit auf Abwege und treibt den Menschen zu Gewinn und Genußsucht. Reichwerden und schnell Reichwerden ist das Losungswort unserer Zeit! Je mehr Kenntnisse und Fertigkeiten Jemand besitzt, desto leichter wird ihm das Reichwerden. Man könnte also in den zahlreichen und vielseitigen Unterrichtsanstalten eine Beförderung dieses Strebens erblicken. Staat und Gesellschaft sorgen mit großen Opfern dafür, daß jeder arbeits- und erwerbsfähig werde und zwar möglichst in Uebereinstimmung mit seinen Anlagen und Wünschen, jedem steht jedes offen; aber nach dem Worte Gottes lebt der Mensch nicht allein vom Brode, er soll nicht nur nach Erwerbsfähigkeit, sondern auch nach einer edlen Gesinnung und nach einem festen Charakter trachten. Und hier kommen wir auf die Erziehung.

Die Erziehung geht auf die Vervollkommnung der gesammten menschlichen Existenz, auf die Ausbildung des Subjektiven, während der Unterricht auf das Objektive gerichtet ist. Erziehung und Unterricht müssen in Uebereinstimmung stehen, wenn ein harmonisches Gebilde erzeugt werden soll. Wir unterscheiden eine öffentliche oder Schulerziehung und eine Privat- oder Familienerziehung.

Die öffentliche Erziehung ist theils an den Unterricht, theils an die Person des Lehrers, theils an die Schuleinrichtungen gebunden. Vom Unterrichte verlangt die moderne Pädagogik, daß er erziehend wirke, d. h. daß er nicht in einer bloßen Mittheilung von Kenntnissen und Fertigkeiten bestehe, sondern geistige Entwicklung befördere und durch Selbstthätigkeit zur Selbstständigkeit führe. Das Abrichten und Anlernen soll aus unserm Unterrichte verbannt sein, alles Spätere soll auf dem Frühern aufgebaut werden, es soll sich beim Lernenden ein Bewußtsein der wachsenden Kraft erzeugen, woraus sich das Lernenwollen oder das Interesse entwickelt. Eine pädagogische Schule verlangte, daß der Unterricht nur praktisch sei, d. h. daß man nichts lehre, als was die Schüler im Leben brauchen können; eine spätere Pädagogenschule forderte, daß man im Unterricht keine Rücksicht auf die

Bedürfnisse des Lebens nehme, sondern nur nach geistiger Entwicklung, nach Kraftbildung trachte. Die Gegenwart steht mit ihren Forderungen in der Mitte; sie verwirft das Praktische, wenn es auf Kosten der geistigen Entwicklung gewonnen werden soll, sie verwirft aber auch die reine Kraftbildung, welche in idealem Fluge über alle Bedürfnisse des Lebens hinwegsetzt. Sie verlangt einen erziehenden Unterricht, der an praktischem Stoffe die geistige Entwicklung fördert, das Interesse weckt und den Schüler befähigt, mit klarem Auge in die Verhältnisse des Lebens zu blicken und mit sicherer Hand in dasselbe einzugreifen. Einen solchen Unterricht kann aber nur ein Lehrer ertheilen, welcher mit den Forderungen der Wissenschaft und des Lebens vertraut ist, welcher Subjekt und Objekt des Unterrichtes kennt. Es ist daher die öffentliche Erziehung auch an die Person des Lehrers gebunden.

Die Forderungen, die an einen öffentlichen Lehrer gestellt werden, sind groß, weil die Interessen, welche man ihm anvertraut, groß sind. Er muß seinen Schülern als ein Muster der Arbeitstüchtigkeit und der Arbeitsfreudigkeit dastehen, er muß in seinem Auftreten fest und entschieden sein, er muß seinen Stoff beherrschen und in seinen Ueberzeugungen nicht wanken, er muß ein theilnehmender Vater seiner Schule sein, ein festgewurzelter Stamm, an welchem sich die jugendlichen Pflanzen emporranken. So wirkt seine bloße Erscheinung, sein täglicher Umgang erziehend, und gesteigert wird sein Einfluß durch den Unterricht, durch gemeinsame geistige Arbeit. Aber auch Männer von zweifelhaftem Charakter, von unsittlichen, frivolen Grundsätzen können zu Einfluß bei der unerfahrenen, arglosen Jugend gelangen; deßhalb sind die Forderungen an den Charakter der Lehrer strenge zu stellen, wenn nicht der ganze Erfolg der Erziehung in Frage kommen soll.

Auch an die Schuleinrichtungen ist die öffentliche Erziehung gebunden. Zunächst ist hier das wohlgeordnete Zusammenleben ins Auge zu fassen, das die Erreichung eines gemeinsamen Zieles ermöglichet und das eine Vorstufe für das Leben im Staat, in der Kirche, in der Gemeinde und in der Gesellschaft bildet. Sodann fördert das Ineinandergreifen der verschiedenen Lehrfächer den erziehenden Zweck, indem das eine mehr das Gebiet der Vorstellungen und Gedanken, das andere mehr das Gebiet der Gefühle und Schätzungen, ein drittes mehr das Gebiet der Strebungen und Handlungen anregt und erweitert. Endlich sind auch die sonstigen Veranstaltungen der Schule, wie Festlichkeiten, Ausflüge u. d. gl. nicht zu vergessen, welche in den Schülern das corporative Bewußtsein beleben, welche sie gewöhnen, Freud und Leid miteinander zu theilen, und welche ihrem ganzen Gefühlsleben einen höhern Schwung ertheilen.

Wenn so die erziehenden Einflüsse nach den drei Richtungen auf die jugendliche Schaar einwirken, so ist nicht zu fürchten, daß die Schule nur die Erwerbsfähigkeit der Schüler anstrebe. Im Gegentheil wird die Jugend, reich ausgerüstet mit Kenntnissen und Fertigkeiten, aber auch gefestiget in der richtigen Werthschätzung der Güter, in den großen Kampf des Lebens entlassen, wo sie sich erproben soll, ob das Reichwerden ihr einziges Ziel ist, oder ob sie auch nach einem Schatze von Frömmigkeit und Tugend strebt und den Ruhm edler Gesinnung und makelloser Charakterfestigkeit höher anschlägt, als den eitlen Flitter eines trügerischen Genusses.

Außer der Schulerziehung müssen wir auch die Familienerziehung noch berücksichtigen. Während die Schule durch Unterricht und Erziehung nach Kräften dahin strebt, die Jugend für das Leben vorzubilden, nicht nur den Grund zur künftigen Erwerbsfähigkeit zu legen, sondern auch den Sinn für das Wahre, Schöne und Gute zu entwickeln und sie zur Bewahrung einer edlen Gesinnung und zum Aufbau eines festen Charakters zu befähigen, wird ihr durch die häusliche Erziehung oft direkt entgegengearbeitet. Die Schule will den Geist entwickeln und den Körper stählen, die Familie klagt über geistige Anstrengung und über körperliche Abmattung; die Schule verlangt eine unbedingte Hingebung an den Zweck der Erziehung, die Familie möchte nach allen Seiten hin Rücksichten walten lassen; die Schule will ihr Ziel mit sittlichem Ernste verfolgt sehen, die Familie setzt demselben eine spielende Tändelei entgegen; die Schule erstrebt Vielseitigkeit, die Familie begnügt sich mit Einseitigkeit.

Es ist eine vielfache Klage der Lehrer, daß sie in ihren Bestrebungen vom Hause nicht unterstützt werden. Und in der That leidet die häusliche Erziehung der Gegenwart an zahlreichen Gebrechen: die Pflege des Körpers ist eine verkehrte, Weichlichkeit und Genußsucht befördernde; die Pflege des Geistes ist eine frühreife, zu Vorwitz und Blasirtheit führende. Gar oft sind die Kinder die Gebieter des Hauses, nach deren Befehlen und Launen sich Eltern und Gesinde richten, und manche Eltern übergeben ihre Kinder geschlossenen Pensionaten, weil sie mit ihnen nicht mehr fertig werden. Die neuern Erfindungen der Kindergesellschaften, der Kinderbälle, der ganzen Nachäfferei aller Genüsse der Erwachsenen wirken zerstörend und erschlaffend auf Geist und Körper und am Schlusse der goldenen Jugendzeit haben wir ein geknicktes und gebrochenes Geschlecht, das starren Auges in die dunkle Zukunft blickt, statt sich mit Thatenlust in den vielversprechenden Kampf des Lebens zu stürzen. Doch ist das Angeführte nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Wohl aber ist die Regel, daß die häusliche Erziehung zu weichlich ist, daß man zu wenig auf straffen Gehorsam hält, daß man zu viel mit den Kindern unterhandelt, daß man ihnen zu zahlreiche Genüsse verschafft und daß man sie für jede Leistung belohnt. So wird weder die Thatkraft, noch der sittliche Ernst, noch die Enthaltsamkeit, noch der theilnehmende, hingebende Sinn gepflegt. Man erzieht Egoisten, welche sich im Leben Alles dienstbar zu machen suchen, ohne selbst dienen zu wollen.

Fassen wir diese Erörterungen kurz zusammen, so finden wir: die Pädagogik ist nicht nur der allgemeinen Culturentwicklung gefolgt, sondern sie schmiegt sich auch an den herrschenden Zeitgeist, indem sie die Ausbildung der Arbeitstüchtigkeit betont; dagegen muß sie mancherorts mit der vorwaltenden Strömung in Opposition treten, indem sie den Egoismus bekämpft und die Bestimmung des Menschen nicht im Erwerben und Genießen, sondern in einer allseitigen Entfaltung der von Gott in seinen Geist und in seinen Körper gelegten Keime findet.

Sonntags- und Abendschulen.

In einer der letzten Nummern theilte uns Bernhard Wyß seine Ansichten und Erfahrungen über die Sonntags- und Abendschulen mit. Der Gegenstand ist so wichtig, daß es nichts schaden kann, wenn auch noch von einer andern Seite der Faden aufgenommen und weiters gesponnen wird.

Im Aargau wurde diesem Institut schon lange seine Aufmerksamkeit zugewandt und man darf mit Recht sagen, verhältnißmäßig mehr als der Elementarschule. Der Staat munterte durch Unterstützungen an die Lehrer auf. Lehrervereine und Kulturgesellschaften unterzogen den Gegenstand wiederholt ernsten Berathungen; allein er ist so aalglatt, daß er sich aus den Händen windet, wenn man auch glaubt, ihn einmal fest und beim rechten Fleck gefaßt zu haben.

Am Kantonallehrerverein vom Jahre 1861 wurde der Antrag für obligatorische Einführung dieser Schulen gestellt. Allein sie wurde als eine Unmöglichkeit abgewiesen. Eine gewichtige Stimme meinte, der Lehrer sei nicht die geeignete Person, um da mit Erfolg zu wirken. Sie mochte wol finden, daß er nicht fähig sei, „das größte pädagogische Kunststück" auszuführen. Als gefragt wurde, ob man bei den Geistlichen anklopfen müsse, wurde gelacht.

Weit reifer erklärte sich in einem andern Verein ein Pfarrer. Er zeigte aus vielen Beispielen, daß die Nachtschulen zu nichts führen, als zu einem kurzen Bestand und einem schimpflichen Ende. Er verwies auf eine solche, wo die Knaben lange Zeit mit ihren Schreibmaterialien zu Hause fortgegangen, als gingen sie in die Schule; am Ende habe sich gezeigt, daß sie sich regelmäßig in einem abgelegenen Hause zusammengefunden und spielten. Die Sonntagsschulen empfehle er in dem Sinne, wenn sich geeignete Leute finden, um dieselbe zu leiten. Dem Lehrer wollte er sie nicht übertragen wissen, indem er den Sonntag zur Ruhe und Erholung bedürfe, und was er für die Sonntagsschule thun würde, sicher auf Rechnung der Primarschule fiele. An den Pfarrer dürfe man auch nicht denken, indem der Nachmittaggottesdienst längere Zeit daure und dann der Pfarrer auch noch anderweitig in Anspruch genommen sei. — Die älteste Sonntagsschule in unserm Kanton besitzt wol Aarau. Es steht zu ihrer Leitung auch ein Personal zu Gebote, wie vielleicht keiner anderen Ortschaft; dennoch

war sie so von einer Fäulniß angesteckt, daß man begierig nach den neuen Statuten der Sonntagsschule in Luzern griff und sie den Verhältnissen anpaßte. Wie die Schule nun unter diesen gedeiht, vermöchte ich nicht zu sagen, allein man hört zuweilen Stimmen, die auch jetzt keinen großen Werth in das Institut legen.

Im Jahre 1859 traten in einer Gemeinde junge Leute zu einem Verein zusammen, um sich gegenseitig zu bilden Die Statuten verrathen den edelsten Zweck. Alles Schulmeistern ist weggelassen; freier Vortrag, freie Besprechung und parlamentarisches Verfahren begreift Alles, was bindet. Als Fundgrube, aus der zu Vorträgen geschöpft werden kann, sind alle Wissenschaften offen gestellt; Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, wie Tagesfragen können besprochen werden. Es fehlte auch bald nicht an Leuten, die Vorträge zu halten im Stande waren. Die Versammlungen werden nur während des Winters abgehalten und alle vierzehn Tage an einem Werktagabend, also nicht übertrieben. Dennoch behauptete sich der Verein bis zur Stunde nur mit Mühe und er gibt das Bild eines fortwährenden Ringens um die Existenz. Im Anfange zeigte sich eine ziemliche Zahl von Jünglingen, allein bald war ihre Neugierde gesättigt; es war ihnen zu viel, wenn sie bei einer Diskussion vom Präsidium um ihre Meinung angefragt wurden. Der Verein strebte von Anfang an auf eine noble Haltung; Possen konnten nicht gerissen werden; die guten Leute fanden ihre Nahrung nicht; sie fingen an zurückzuhangen; am Ende kamen sie gar nicht mehr und als man sie nach den Statuten um eine Erklärung anging, gaben sie dieselbe dahin, daß man sie auf dem Verzeichniß streichen solle.

An einem anderen Orte wollte man die jungen Leute von den Wirthshausgelagen abziehen und gründete einen Verein, ähnlich dem genannten. Dieser versammelte sich zur Winterszeit jeden Sonntagabend. Auch da fand man in und außer der Gemeinde zahlreiche und gute Kräfte für freie Vorträge. An die jungen Leute stellte man keine andere Forderung, als zahlreich zu erscheinen. Im Anfange ging alles recht gut; allein nach nicht einem halben Jahre wurden diese Abendunterhaltungen so wenig besucht, daß den Leitern keine andere Wahl offen blieb, als das Institut aufzuheben oder die Versammlung in das Wirthshaus zu verlegen. Man wählte das Letztere. Wie es nun mit der Existenz dieses Vereins steht, ist leicht einzusehen.

Ich möchte gerne den Weisen kennen lernen, der Mittel an die Hand gäbe, mit denen die Klippen, Sandbänke und Untiefen zu umgehen, an denen bis dahin die edelsten und aufopferndsten Bestrebungen erfolglos untergingen. Wenn man irgendwo sagen kann: Guter Rath ist theuer, so ist es hier der Fall.

Ich finde drei Umstände, die hier als die klippereichsten Vorgebirge anzusehen. Es ist einerseits die herrschende Richtung nach Materiellem, die Hintansetzung der geistigen Güter der Menschheit, die Verachtung alles Idealen, anderseits der allzugroße Hang nach sinnlichem Genuß, nach Luxus, dem der bessere Mensch zum Opfer fällt und endlich die allzufrühe Emanzipation von der Aufsicht des väterlichen Hauses. Wollte ich diese drei Punkte beleuchten, es würde eines der unerfreulichsten Bilder abgeben; Jeder mag darüber seine eigenen Betrachtungen anstellen: aber davon bin ich überzeugt, daß, wenn man diese Hindernisse hebt, auch die gedachten Schulen in ein Fahrwasser gelangen, welches in den Hafen führt, wohin zu gelangen schon so Vielen mißglückt.

Auch diese Zeilen sollen kein Angriff auf die gedachten Schulen sein, sondern, wie Bernhard Wyß wünscht, ein Ansporn zur Gründung von solchen.

Frei.

Zürcher Volksschulwesen.

Unter diesem Titel bringt die N. Zürcher-Ztg. in No. 361 vom 12. November nachfolgende Einsendung:

Die schweizerische Lehrerzeitung vom 7. d. (No. 45) enthält im Referat über den Lehrerverein einige Angaben, die im Sinne des Sprüchleins: **Suum cuique** — eine Abwehr herausfordern.

Es wird behauptet, daß „zur Zeit" die Veranschaulichungsmittel für die Naturkunde „gänzlich fehlen". Nun ist aber jedem ältern Lehrer wohl bekannt (und Hr. B. sollte dies auch wissen), daß schon in den dreißiger Jahren die zürcherischen Volksschulen eine vorzügliche kolorirte Bildersammlung: Thierreich und Pflanzenreich — erhalten haben. Ferner wird in jenem Referate eine „Wandkarte der Schweiz" als eine neue Forderung bezeichnet. Nun ist aber wiederum jedem ältern Lehrer bekannt, daß in die zürcherische Volksschule schon in den dreißiger Jahren obligatorisch eingeführt wurden:

Eine Wandkarte des Kantons,
" " der Schweiz,
" " von Europa,
" " der Erde.

Wir sind überzeugt, daß ein solch absichtliches Ignoriren des Vorhandenen viele ältere Lehrer ärgern und erbittern muß.

Einer derselben.

Hierauf könnten wir einfach bemerken, daß wir in dem betreffenden Artikel der schweizerischen Lehrerzeitung nicht über das Volksschulwesen des Kantons Zürich, sondern über die Verhandlungen des schweizerischen Lehrervereins in Bern referirt haben. Das müßte dem billigen Leser genügen und wir hätten gewünscht, dieser Standpunkt wäre auch von dem Hrn. Einsender eingenommen worden. Die eingeklagten Punkte sind zudem nicht die Worte des Berichterstatters, sondern sie sind dem Antrage des Herrn Seminardirektors Rüegg an die zweite Generalversammlung entnommen und unsers Wissens ist von keiner Seite, weder hier noch in der Konferenz der Primarlehrer, wo die Sache diskutirt wurde, Einsprache erhoben worden. Wir bitten die verehrlichen Leser, die betreffende No. 45 der Lehrerzeitung nachlesen zu wollen. Will uns ferner „ein absichtliches Ignoriren des Vorhandenen" in unsern zürcherischen Schulen unterschoben werden, so trifft dieser Vorwurf wohl die sämmtlichen Lehrer, die von Zürich aus das Fest besuchten und dort nicht verkündet haben, wir wollen nicht in dem Ding sein, weil das Alles schon in den dreißiger Jahren bei uns eingeführt worden ist. Unserer Meinung nach hatten aber die Zürcher durchaus keine Ursache, einem Antrage, gleich dem vorliegenden, entgegen zu treten. Wenn wir auch freudig und mit Dank das anerkennen, was wir schon seit den dreißiger Jahren besitzen, so ist doch klar, daß auf dem Wege gemeinsamer Betheiligung mehrerer oder aller Kantone wirklich noch Besseres und Billigeres an allgemeinen Lehrmitteln geschaffen werden kann, als dasjenige ist, was der Kanton Zürich wirklich schon längst sein eigen nennen darf. Betreffend die Bildersammlung für den Unterricht in der Naturkunde z. B., die, beiläufig gesagt, schon lange nicht mehr zu haben und an den wenigeren Orten ganz und wirklich schön kolorirt ist, kann unbedingt angenommen werden, daß jetzt auf dem angeregten Wege der Vereinigung der Kantone Zweckdienlicheres geschaffen werden kann. Kennen wir doch gerade zürcherische Lehrer, die auf der Schulausstellung zu Bern auf naturhistorische Wandtafeln subscribirten und sie aus dem Sack bezahlten, weil sie für besser gehalten wurden, als die vorhandenen! — Und wären wir im Kanton Zürich der Ansicht, es könnte dato für die Schule keine geeigneteren Schweizerkarten geben, als diejenigen sind, die wir besitzen, so wäre das ein bedenklicher Irrthum. Wir meinen also, der Kanton Zürich darf sich von den übrigen Kantonen nicht abschließen, wenn die genannten Lehrmittel erstellt werden wollen. Er hat keinen Grund dazu. Und wohl deshalb haben auch die zürcherischen Lehrer in Bern nicht opponirt und haben im Interesse der Sache — geschwiegen. „Aergert und erbittert das viele ältere Lehrer", so thut uns das aufrichtig leid, aber wir müssen auch gestehen, daß wir eine solche Empfindlichkeit in der That nicht begreifen können.

B.

Personalnachrichten.

Bern. Die „Neue Berner Schulzeitung" bringt mit schwarzem Rand die Trauerbotschaft vom sel. Hinschied des Hrn. S. Gasser, Sekundarlehrer in Wiedlisbach. Das freundliche Gedenkblatt sagt von dem Verewigten: In Hrn. Gasser verliert die bernische Volksschule einen ihrer treuesten und besten Diener, die Lehrerschaft eines ihrer würdigsten Glieder. Wer das Glück hatte, den edlen, lautern Charakter des Dahingeschiedenen, seine Unwandelbarkeit und Innigkeit in der Freundschaft, seine seltene Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit,

gepaart mit einer über das Maaß des Gewöhnlichen hinausreichenden Begabung, seine Treue, Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit als Lehrer und Erzieher, ja, wer all' die trefflichen Eigenschaften des Verewigten kennen und würdigen zu lernen Gelegenheit hatte, — der muß den herben Verlust tief und schmerzlich empfinden. Er wird fortleben in unserer Erinnerung, ein edles Vorbild der Liebe, der Treue und Hingebung im heiligen Dienste der Jugenderziehung. Möge ihm die Erde leicht sein!

Musikalisches.

Sammlung dreistimmiger Lieder für Schule und Leben. Gesammelt und herausgegeben von Joh. Pfister, Pfarrer in Wiedikon. Zweite (stereotypirte) Auflage. Preis: einzeln 20 Cts., parthienweise 15 Cts. (Zu beziehen durch den Herausgeber und die Musikalienhandlung von Fries und Holzmann in Zürich.

Der Herausgeber setzt dieser Sammlung unter anderem den Zweck, die namentlich in den Ergänzungs- und Singschulen des Kantons Zürich eingeführten anderweitigen Liederhefte, so weit es nöthig scheinen mag, zu ergänzen. Wir können nach aufmerksamer Prüfung der angezeigten Sammlung (24 Nummern) erklären, daß wir dieselbe für jenen Zweck wohl geeignet halten. Die darin aufgenommenen Lieder empfehlen sich sowohl durch ihre Einfachheit, als durch den Gehalt der Texte und Melodien. Verkünstelte, sowie triviale Stücke sind vermieden. Wir hätten einzig das Marschlied No. 17, wo uns namentlich die dritte Stimme denn doch zu gehaltlos vorkommt, gern durch ein anderes ersetzt gesehen. Daß das Vaterlandslied nicht berücksichtigt ist, mag wohl darin seinen Grund haben, daß der Herr Herausgeber seine Sammlung hauptsächlich als Ergänzung anderer betrachtet, wo das Vaterlandslied bereits vertreten ist. Sehr zweckmäßig scheint uns, daß einige Nummern so eingerichtet sind, daß sie auch zweistimmig gesungen werden können. Dadurch, daß man vielorts Kinder, deren Stimmumfang namentlich nach der Tiefe hin noch wenig entwickelt ist, eine dritte Stimme erzwingen läßt, wird manche Stimme ruinirt. G. E.

Verschiedene Nachrichten.

Aargau. Am 26. und 27. Okt. wurden an der landwirthschaftlichen Schule in Muri die gesetzlichen Jahresprüfungen abgehalten. Außer einem zahlreichen Publikum wohnten der Prüfung auch die Mitglieder der Landwirthschaftskommission mit dem Direktor des Innern bei.

Von den Gegnern und Verfolgern wurde bei diesem Anlaße, wo die Anstalt über ihr Thun und Treiben öffentliche Rechenschaft abzulegen hatte, keiner bemerkt. Die Prüfungen fielen nach allgemeinem Urtheile im Ganzen sehr befriedigend aus; und es zeigte sich, daß die junge Anstalt, trotz der vielen Kämpfe und Verdächtigungen, welche sie zu bestehen hat, von Jahr zu Jahr sich schöner und erfolgreicher entwickelt. Darum muthig vorwärts. (Schweizerbote.)

— Die Erziehungsdirektion hat für die Fortbildungsschulen des Kantons ein umfassendes Reglement mit einem einläßlichen Lehrplan erlassen. Wir werden in einer nächsten Nro. darauf zurückkommen.

Die Rettungsanstalt der romanischen Schweiz. Unter dieser Aufschrift bringt der „Handels-Courier" eine Korrespondenz aus der französischen Schweiz. Wir entnehmen derselben Folgendes: Den 4. d. Mts. fand in Oron, Kt. Waadt, eine Versammlung der General-Räthe der Rettungs-Anstalt für Knaben, aus der franz. Schweiz, statt, Es waren vertreten die Kantone Waadt, Genf, Neuenburg und Bern (Jura). Hr. Le Cointe, Präsident des engern Ausschusses, führte den Vorsitz. Aus dem erstatteten Berichte ging hervor, daß die Sammlungen zu Gunsten dieses gemeinnützigen, schweizerischen Unternehmens bis dahin ein erfreuliches Ergebniß darbieten, daß jetzt schon zum Ankaufe eines Gutes geschritten werden könne. Aus dem bernischen Jura flossen allein 4549 Fr. 50 Rp. Es wurde beschlossen, einen dem Herrn von Tavel in Rolle gehörenden Landsitz, Serix genannt, anzukaufen. Die Anwesenden begaben sich deßhalb an Ort und Stelle und besichtigten das Gut genau. Dasselbe ist im Bezirke Palésieu, in anmuthiger und gesunder Gegend gelegen und nur fünfzehn Minuten von Oron und vom dortigen Bahnhof entfernt; es enthält 36 Jucharten, meistens sehr gutes Land in einem Einschlage, ein neues Wohnhaus, zwei Scheunen u. s. w. und geht als Eigenthum an die zu gründende Anstalt um den verhältnißmäßig geringen Preis von 50,000 Fr. über. Kinder zur Aufnahme sollen bereits angemeldet sein.

Zürich. Es ist nicht selten der Fall, daß verehrliche HHrn. Einsender „unverzügliche" Publizirung ihrer Artikel verlangen. Das Blatt ist „Vereinsorgan", und alle Mitglieder sind zum Gebrauche desselben gleichberechtigt.

Wenn die verehrlichen Einsender diese Bestimmung erwägen, werden sie finden, daß es unbillig wäre, die Redaktion mit mißbeliebigen Reklamationen zu behelligen: sie darf keine Auswahl treffen und keine Priorität einräumen.

Zu Handen der Expedition und zur Kenntnißnahme der Leser publiziren wir nachstehende Zuschrift, mit der Anmerkung, daß Reklamationen dieser Art, und zwar unfrankirt und recht kategorisch, dann und wann an die Redaktion gerichtet werden.

G. den 11. Oct. 1863.

Geehrter Herr Redaktor!

Ich habe die Nummer 40 der „Schweizerischen Lehrerzeitung" auch auf schon einmal schriftlich gemachte Reklamation hin immer noch nicht erhalten. Da ich die Jahrgänge schon des Einbindens wegen vollständig haben möchte, so ersuche ich Sie dringend, mir dieselbe baldigst zukommen zu lassen. Sollten die Jahrgänge nicht vollständig zu erhalten sein, so würde ich auf die Lehrerzeitung nicht mehr abonniren und müßte ich auch aus dem Vereine austreten.

Mit wahrer Hochachtung grüßt Sie Lehrer B. E.

☞ Neu eingelaufen: 1) Entwurf des luzernischen Schulgesetzes. 2) Ueber das Blindenasyl bei Lausanne.

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau. Boßhard, Seefeld-Zürich.

Anzeigen.

Die Stelle eines Unterlehrers ist in hiesiger Gemeinde vakant. Der Gehalt beträgt Fr. 900. Wer sich um dieselbe bewerben will, möge seine Anmeldung nebst Zeugnissen innert drei Wochen a dato an den Unterzeichneten einsenden.

Mitlödi, den 19. Nov. 1863.

Im Auftrage des Stillstandes,
dessen Präsident:
H. Heer, Pfarrer.

Bei Meyer und Zeller in Zürich ist erschienen:

Vorlagen für technisches Zeichnen
für industrielle Vorbildungsanstalten und zum Selbstunterrichte bearbeitet von
J. H. Kronauer,
Prof. am Polytechnikum und an der Industrieschule in Zürich.
1. Heft: Text mit 30 Tafeln Fr. 8.
2. Heft: Text mit 20 Tafeln Fr. 6. 50.

Im Verlag der **Stämpfli**'schen **Buchdruckerei** (Postgasse Nro. 44) in Bern ist erschienen:

Sammlung von biblischen Sprüchen
nebst einem
Verzeichniß von religiösen Liedern
als Memorirstoff für die reformirten deutschen Schulen des Kantons Bern.

(Neues Spruchbuch)

Die Direktion der Erziehung hat unterm 6. Oct. 1863 beschlossen, diese neue Spruchsammlung als obligatorisches Lehrmittel in sämmtlichen Primarschulen des deutschen reformirten Kantonstheils einzuführen.

Preis gegen baar:
das Dutzend roh Fr. 1. 50, gebunden Fr. 2. 70, und einzeln 25 Rappen.

Bei **Meyer & Zeller** in Zürich ist erschienen:

Die Anfangsgründe des geometrischen Zeichnens.
Eine Reihe der wichtigsten im Praktischen vorkommenden Elementarconstruktionen.
Für den Unterricht in Volks- und Gewerbeschulen zusammengestellt von
J. H. Kronauer.
27 Tafeln mit Text. — Preis Fr. 4. 15.

Die Buchhandlung von Meyer und Zeller in Zürich hält alle neuen Erscheinungen der Pädagogik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik ꝛc. vorräthig und empfiehlt sich zur promptesten Besorgung aller Zeitschriften des In- und Auslandes.

Verlag von Meyer & Zeller am Rathhausplatz in Zürich. — Druck von Kiesling und Herzog.